

begeistert empfangen. Und ich war überaus glücklich. Ich war gesprungen. Das bedeutete unter Gleichaltrigen viel.

Dieses Erlebnis aus der Kindheit hat mir oft vor Augen gestanden, wenn unbekannte Aufgaben vor mir lagen. Etwas wagen – und dann mit der Erfahrung noch mehr wagen, sich selbst auch mehr zutrauen. Es ist natürlich eine große Hilfe, wenn Menschen ermutigen und ihre Erfahrungen weitergeben. Solche Beispiele machen Mut und lassen Vertrauen wachsen. Aber wagen muss man es selbst auch.

Später habe ich mich oft nach meinem älteren Bruder gesehnt. (Er verstarb mit 19 Jahren an seiner Verwundung im Krieg.)

Es gab immer wieder andere Menschen, die mich durch ihr Beispiel ermutigt haben. Und meine persönlichen Erfahrungen mit Gottes Wort und seiner Durchhilfe haben mir immer wieder neu geholfen, Vertrauen zu wagen.

Das wünsche ich mit diesem Buch auch allen Lesern und Leserinnen: dass sie Schritte des Vertrauens zu Gott und Jesus Christus wagen.

Else Diehl

Einleitung

Vertrauen wagen – so lautete ein Thema für Frauentreffen und Freizeiten, das immer wieder aus der Themenliste gewünscht wurde.

Wir haben uns über viele Themen ausgetauscht, die in den folgenden Kapiteln angesprochen werden.

Jetzt, wo ich eine »Ausklingsphase« meiner Reisetätigkeit erlebe, denke ich an viele Gespräche zurück. Ich genieße die Zeit der Ruhe, sitze inmitten von Blumen meines Steingartens und sehe vor meinem geistigen Auge viele liebe Menschen, die ich kennen lernte. Diese Begegnungen haben mich bereichert, und das gegenseitige Vertrauen hat uns wohl getan.

So manche Fragen konnten geklärt werden, andere blieben offen.

Unser Leben ist ein Prozess. Das gilt vor allem für den Glauben. Da bleiben wir hoffentlich Lernende. Und Vertrauen muss immer wieder eingeübt werden. Wir haben es nicht ein für alle Mal, selbst dann nicht, wenn wir jahrzehntelang bewusst als Christen unseren Weg gehen.

Etwas wagen heißt auch immer, ein Risiko eingehen. Ich wünsche mir, dass der Mut zum Vertrauen stärker ist als die Angst vor dem Risiko.

Wie wäre es, sich über gute Erfahrungen wie auch über Sorgen und Ängste auszutauschen? Die einzelnen Kapitel könn-

ten dazu vielleicht Denkanstöße geben. Mehr können sie nicht sein, weil die Themen an dieser Stelle nicht ausführlicher behandelt werden können.

Möge das Buch Sie in Ihrem Vertrauen zu Gott stärken!

Vertrauen wagen

– im normalen Alltag

Lohnt sich dafür ein Kapitel? Braucht man für den Ablauf des Tages Vertrauen?

Nun, wer es erlebt hat, dass seine Kraft schon zerrann, ehe der Tag begonnen hatte, weiß, dass er ohne Vertrauen und Beten nicht durchgekommen wäre.

Wenn wir dagegen mit unserem eigenen Schwung in den Tag gehen und alles glatt geht, sind wir schon mal geneigt, den Herrn unseres Lebens zu vergessen. Wir sind ja so beschäftigt und angespannt! Wenn irgendetwas stockt oder gar danebengeht und Menschen uns Probleme bereiten, kommt uns das »Herr, hilf mir bitte« leichter über die Lippen. Vielleicht greifen wir auch noch zur Bibel oder zum Losungsbuch, um uns zu stärken. Keine üble Idee! Es kommt mir aber vor wie ein Geiger, der im Konzert falsche Töne bemerkt und nachstimmen muss.

Besser ist natürlich, wenn schon vor dem Beginn des Konzertes alles richtig gestimmt wird.

In den Alltag übertragen, könnte es bedeuten, dass wir uns am Tagesbeginn ganz bewusst auf das Alltagsgeschehen einstimmen. »Betend erst die Hände falten, dann ans Werk mit aller Kraft«, beginnt ein Gedicht. Es wird selten eine ausgedehnte »Stille Zeit« sein. (Vielleicht waren die Kinder

Wie können wir Vertrauen gewinnen?

Eine Hilfe ist, wenn wir uns auf erlebte Erfahrungen besinnen, wo uns geholfen wurde. Deshalb ist ein »Danke-Heft« zu empfehlen, in dem man positive Erfahrungen und Gebetserhörungen festhält. Vielleicht können wir uns auch einem Menschen anvertrauen und ihn bitten, uns zu entlasten. Mancher hilft lieber anderen, als dass er selbst um Hilfe bittet.

Wenn geplante Entspannung nicht möglich geworden ist, hilft das *Umschalten* noch mehr als das Abschalten. Ich habe es selbst über Jahre während der Krankheit meiner Eltern so praktiziert. Beim Heimkommen vom Reisedienst habe ich bewusst auf die Situation zu Hause »umgeschaltet«. Es ist gefährlich, sich auf etwas zu fixieren. Man wird leicht misstrauisch, wenn etwas versagt bleibt. Lesen sie dazu die Begebenheit in Markus 6. Aus dem von Jesus empfohlenen »Ausruhen« (Vers 31) blieb nur die ungestörte Überfahrt. Am anderen Ufer warteten schon hilfsbedürftige Menschen. Jesus (mit seinen Jüngern) reagierte nicht »sauer«, sondern barmherzig zugewandt. Dieses Verhalten von Jesus hing mit seiner innigen Verbindung zu seinem Vater zusammen. Die Verbindung zu Jesus wird auch uns helfen, mit den Überforderungen umzugehen. So wie ein Zirkel nur Kreise ziehen kann, wenn der eine Schenkel in der Mitte fest steht, werden auch wir, wenn wir in der Stille bei Gott die Mitte finden, ein Leben führen können, das Kreise zieht.

Vertrauen wagen

– im Wandel der Zeit

»1, 2, 3 im Sauseschritt eilt die Zeit, wir eilen mit.« Es scheint so zu sein. Eile, Hast und Stress kennzeichnen nicht nur unseren Alltag und Verkehr. Entwicklungen in der Technik gehen rasant weiter. Die Weltbevölkerung vermehrt sich, und das Wissen verdoppelt sich in immer kürzeren Zeiträumen. Trendforscher halten uns auf dem Laufenden, weil wir durch eigenes Beobachten nicht mehr mitkommen. Wir selbst merken es im Alltagsleben.

55 von 100 Produkten wechseln ständig.

Was bei jungen Menschen Interesse und Herausforderung weckt, löst bei der älteren Generation Unsicherheit und Angst aus. Entsprechend reagieren wir auch.

Die Gefahr bei Älteren könnte darin bestehen, dass sie eine *ablehnende Haltung* gegen Neues und Unbekanntes einnehmen. Warum nicht einen Computerkurs belegen, statt immer auf den Enkel und andere angewiesen zu sein? Weil Ältere mehr Zeit haben, können sie einiges nachholen, was sie schon immer tun wollten. Volkshochschulen und Universitäten bieten die Gelegenheit dazu.

In einem gewissen Sinn ist auch bei uns selbst Wandel gefragt:

»*Wer sich nicht wandelt, wird alt aber nicht reif.*« (Dr. T. Bovet)

Jüngere könnten mit *Angleichung um jeden Preis* reagieren, weil alles Neue reizt. Beide Extreme sind nicht angemessen.

Um gelassen unsere Zeit und Welt zu erleben, können folgende Einsichten helfen:

- Gott, der Schöpfer, hat mich hier und heute ins Leben gestellt.
- In allen Veränderungen dieser Welt bleibt er der Treue.
- Bei aufkommenden Ängsten sagte Jesus Christus uns zu: »Hier auf der Erde werdet ihr viel Schweres erleben. Aber habt Mut, denn ich habe die Welt überwunden« (Johannes 16,33b).
- Unser Herr hält trotz aller Ereignisse die Geschichte in seiner Hand. (Man denke an den »Mauerfall« in unserem Land.)
- Gott will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (vgl. 1. Timotheus 2,4).
- Sein Auftrag hier: Handeln, bis dass er wiederkommt – nicht die Zeit bejammern, in der wir leben.
- Christen wissen, dass das Schönste noch vor ihnen liegt. Das sind wahrhaftig gute Aussichten.

Hier könnten wir von der Haltung des Paulus lernen:

»So sind wir nicht auf das Schwere fixiert, das wir jetzt sehen, sondern blicken nach vorn auf das, was wir noch nicht gesehen haben. Denn die Sorgen, die wir jetzt vor uns sehen, werden bald vorüber sein, aber die Freude, die wir noch nicht gesehen haben, wird ewig dauern« (2. Korinther 4,18).

Ich möchte eine Legende weitergeben, die mich sehr angesprochen hat:

In einem Kloster stellte der Abt seinen Mönchen die Frage, was sie zu tun gedächten, wenn sie wüssten, dass Jesus in 24 Stunden käme. Nach kurzem Nachdenken hörte er ihre Absichten.

»Ich würde auf den Straßen den Menschen davon predigen.«

Ein anderer: »Ich würde auf schnellstem Wege die Botschaft drucken und verteilen.«

Noch ein anderer: »Ich würde im Gebet in der Kapelle seine Ankunft erwarten.«

Jeder der Klosterbrüder äußerte sich – außer dem Gärtner. Als der Abt ihn daraufhin ansprach, antwortete er: »Ich würde im Garten Unkraut jäten.« Der Abt fragte unwirsch zurück: »Das würdest du wirklich tun?« »Ja«, sagte der Gärtner. »Ich hatte auch überlegt, etwas Besonderes zu tun. Aber dann fiel mir ein, dass mein Herr mir diesen Garten anvertraut hat, und darum dachte ich, dass er mich auch hier bei meiner Arbeit sucht.« Darauf sagte der Abt: »Verzeih, Bruder, dass ich so reagiert habe. Du hast völlig Recht mit deiner Einstellung. Der Herr erwartet uns da, wo er uns hingestellt hat.«

Für uns heißt es demnach, heute und hier mit seiner Hilfe unseren Platz auszufüllen. Vertrauen wir dabei auf seinen Beistand!